

## Rezensionen

# Review Essay: Europäische Religionsgeschichte von Ost und West – ein Forschungsdesiderat der Religionswissenschaft

**Christoph Schmidt:** *Pilger, Popen und Propheten. Eine Religionsgeschichte Osteuropas* (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2014), 293 S., Abb., ISBN 978-3-506-77265-7 (Print), ISBN 978-3-657-77265-0 (E-Book), € 41,91.

**Martina Thomsen, Hg.:** *Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa. Festschrift für Ludwig Steindorff zum 65. Geburtstag*. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, 85 (Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2017), 364 S., Abb., ISBN 978-3-515-11768-5 (Print), € 64,00.

Besprochen von **Vasilios N. Makrides**: Erfurt, E-Mail: vasilios.makrides@uni-erfurt.de

<https://doi.org/10.1515/zfr-2020-0017>

Diesem Review Essay sollte eine Bemerkung vorangestellt werden, die dessen Hauptargument auf passende Weise zusammenfasst: Bei den zu besprechenden Werken geht es um religionsgeschichtliche Versuche in Bezug auf den Osten Europas (im breiten Sinne des Wortes). Jedoch liegt die Expertise sowohl des Verfassers der Monographie als auch der Herausgeberin des Sammelbandes und der diversen Beitragenden nicht im Gebiet der herkömmlichen Religionswissenschaft. Die meisten unter ihnen kommen aus der Geschichtswissenschaft (insbesondere der osteuropäischen Geschichte), aber auch aus anderen Ecken, wie zum Beispiel der Theologie, der Slawistik, der Byzantinistik, der Ethnologie, der Soziologie oder der Literaturwissenschaft. Selbstverständlich stellt dies kein Problem dar; im Gegenteil ist dies sogar eindeutig zu begrüßen. Dass insbesondere Geschichtswissenschaftler/innen sich mit religiösen Phänomenen und Entwicklungen in diversen historischen Epochen, unter anderem im europäischen (und auch im deutschsprachigen) Raum, befasst haben, ist keineswegs neu und sollte keine Verwunderung verursachen. Es gibt bereits eine lange Reihe von wichtigen Beiträgen solcher Art, die erhebliche Forschungslücken füllen, und dies verlangt zweifellos Anerkennung. Die Frage ist aber, wie all dies zur bereits akademisch und fachlich etablierten Religionswissenschaft steht, die die Erforschung von Religionen zum ausschließlichen Untersuchungsgegenstand hat – im Unter-

schied etwa zur Geschichtswissenschaft, für die Religion ein Forschungsthema neben vielen anderen ist. Gibt es konstruktive Interaktionen zwischen diesen beiden Disziplinen bzw. Forschungsbereichen, die sich insbesondere für Religionsgeschichte interessieren? Auch wenn es unterschiedliche Kontexte und nationale Traditionen gibt, ist diese Frage generell positiv zu beantworten. Es gab und es gibt weiterhin solche konstruktiven Begegnungen und Interferenzen in Bezug auf ganz unterschiedliche Themenkomplexe.

Einen besonderen Aspekt des Themas stellt jedoch das Gebiet der Europäischen Religionsgeschichte dar, das einige Besonderheiten aufweist. Es handelt sich um ein relativ neues und von der traditionellen Religionswissenschaft für lange Zeit vernachlässigtes Feld, das trotzdem in den letzten Dekaden eine erhebliche Brisanz im deutschsprachigen Raum erhalten hat, insbesondere nach den Beiträgen von Burkhard Gladigow (2005; s. auch Auffarth, Grieser und Koch 2020). Seitdem gab es eine ständige Entwicklung dieses spezifischen Forschungsbereiches sowie eine chronologische und geographische Erweiterung des Spektrums (z.B. mit Blick auf vormoderne Epochen sowie außereuropäische Verbindungen) (Auffarth 2010; Kleine 2010; Zander 2016). Trotzdem wird bei näherer Betrachtung offenkundig, dass die Europäische Religionsgeschichte dieser Art keineswegs inklusiv ist. Mit anderen Worten: In den meisten Versuchen ist das Fehlen des europäischen Ostens aus der Betrachtungsweise mehr als deutlich (Kippenberg, Rüpke und Stuckrad 2009), denn es gibt eine starke, wenn nicht ausschließliche, Fokussierung auf Westeuropa. Allgemein lässt sich feststellen, dass die Europäische Religionsgeschichte stärker mit den historischen Gebieten und Kulturen des Lateinischen Christentums (römisch-katholischen sowie protestantischen) in Verbindung gebracht worden ist. Dasselbe gilt auch für andere Gebiete, in denen eine bedeutende historische Präsenz des Lateinischen Christentums zu verzeichnen ist, wie etwa in Nordosteuropa (z.B. Baltikum) oder in Ostmitteleuropa (z.B. Polen, Böhmen, Ungarn) – insbesondere in der Frühen Neuzeit wegen Fragen von Religionsfreiheit und Pluralität im konfessionellen Zeitalter. Dies ist auf verschiedene Entwicklungen zurückzuführen, wie etwa auf die Geburt der erstmals akademisch institutionalisierten Religionswissenschaft im Westeuropa des 19. Jahrhunderts teilweise aus der Kultur des Lateinischen Christentums. Diese Tatsache erklärt auch die anfangs dargestellte Problematik, nämlich dass der Osten Europas religionswissenschaftlich (darunter auch religionsgeschichtlich) bisher wenig und punktuell unter die Lupe genommen wurde und unterbeleuchtet blieb. Ein Blick auf die in der *Zeitschrift für Religionswissenschaft* publizierten Aufsätze seit 1993 genügt, um diese Behauptung zu untermauern – eine Ausnahme bildet das von Günter Kehrler herausgegebene spezielle Themenheft „Religion in Osteuropa“ (Bd. 10, Heft 2, September 2002). All dies hat zur Folge, dass dieses breite Feld meistens anderen Disziplinen und Perspektiven

überlassen wurde, wie etwa der Geschichtswissenschaft, die versucht haben, diese Lücke zu füllen. Die hier rezensierten Werke bezeugen diesen Sachverhalt mehr als deutlich. Einerseits ist Christoph Schmidt Osteuropahistoriker mit starkem Interesse an religiösen Phänomenen, andererseits gilt dies für die Herausgeberin der Festschrift Martina Thomsen, für viele Beitragenden sowie für den Jubilar Ludwig Steindorff, der als Osteuropahistoriker sich ebenfalls insbesondere mit Religion befasst hat.

Hier sei noch erwähnt, dass die Religionsgeschichte Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas verschiedene Facetten je nach nationalem Kontext und besonderer Epoche aufweist, denn solche Forschungslücken sind nicht überall zu spüren. Zwar haben Historiker einen großen Anteil an der jeweiligen Forschung nicht nur in Deutschland (Buchenau 2004; Boeckh 2013; Rohdewald 2014; Schulze Wessel, Brenner und Davies 2015), sondern auch in anderen Ländern (vgl. in den USA die Arbeiten von Gregory L. Freeze zur Orthodoxen Kirche und zur religiösen Situation im Zarenreich und in der Sowjetunion). Doch in einigen Fällen geht es um rein religionswissenschaftliche Arbeiten, und dies merkt man insbesondere in den ex-kommunistischen Ländern, wo eine facettenreiche religionswissenschaftliche Forschung nach der Wende eine erhebliche Renaissance erlebt hat (Bubík und Hoffmann 2015). Es ist auch hinlänglich bekannt, dass es während der kommunistischen Periode eine ideologisch gefärbte, breite Religionsforschung in solchen Ländern gab, nicht zuletzt im Rahmen des öffentlich propagierten „wissenschaftlichen Atheismus“ (Tesař 2019; Vorpahl und Schuster 2020), die keine Beziehungen zur westlichen Religionswissenschaft unterhielt. Nach der Wende sind aber solche Barrieren zwischen Ost und West weitgehend verschwunden, und es gibt eine regelrechte wissenschaftliche Interaktion auf mehreren Ebenen. In manchen spezifischen Gebieten blüht daher die relevante Forschung, wie etwa im Bereich der Religionssoziologie (Máté-Tóth und Rughiniș 2011; Gerlach und Töpfer 2015). Wie auch immer gibt es auch Ausnahmefälle in Bezug auf die religionsgeschichtliche Erfassung des europäischen Ostens, die die relevante Forschung in bestimmte Richtungen führen. Dies betrifft beispielsweise den international berühmten rumänischen Religionshistoriker Mircea Eliade (1907–1986). In den letzten Dekaden gab es ein großes Interesse für seine „rumänische Periode“ und seine damaligen politisch-ideologischen Präferenzen im Zusammenhang mit der Ausformung seiner frühen Ansichten zu Religion. Auf diese Weise wurde die extrem rechte politische Szene Rumäniens um die Legionärsbewegung („Legion des Erzengels Michael“) einer viel größeren akademischen Öffentlichkeit bekannt gemacht, die sonst nur Spezialisten und Eingeweihten zugänglich geblieben wäre. Auch die Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren hatten zu einer Fülle von Publikationen in Bezug auf die religiöse Situation dieser ganzen Region geführt, ein Interesse, das in den nachfolgenden Jahren stufenweise abebbte. Um etwai-

gen Missverständnissen vorzubeugen: Der europäische Osten wurde auch in Deutschland einer religionswissenschaftlichen bzw. religionsgeschichtlichen Forschung unterzogen (Keul 2005 und 2009). Tatsache bleibt aber, dass es sich hier hauptsächlich um ein nicht-systematisches Interesse daran handelt, was zur Folge hat, dass diese Lücke von anderen Disziplinen, insbesondere seitens der Geschichtswissenschaft, gefüllt wurde.

Nehmen wir nun die beiden Publikationen näher unter die Lupe: Das Buch von Schmidt hat einen sehr ambitionierten Fokus. Eine komplette Religionsgeschichte Osteuropas in einem Band auf synthetische Weise vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu erfassen, ist keine einfache Aufgabe. Davon abgesehen muss noch eingestanden werden, dass es um die erste Religionsgeschichte dieser Art geht, die viele Regionen umfasst (Russland, Polen, Ukraine, Weißrussland und Litauen mit gelegentlichen Bezügen zu Kaukasus, Zentralasien oder auch den Balkanraum) und ein breites Panorama der dortigen Religionen liefert. Angesichts dieser langen Zeitspanne und geographischen Breite kann ein einziges Buch selbstverständlich nicht alles und im Detail erfassen. Das Buch folgt einer systematischen, nicht chronologischen, Darstellung und Analyse des Materials und hat viele Verdienste. Es behandelt nicht nur das dort vorherrschende Christentum, nämlich die Orthodoxe(n) Kirche(n), sondern auch die Altgläubigen, die Unierten sowie Katholiken und Reformierte. Es befasst sich zudem mit dem Schamanismus, dem Judentum, dem Islam und in kleinerem Maße auch mit dem Buddhismus (bei den Kalmüken). Auf diese Weise wird die Vielfalt der religiösen Landschaft im Osten Europas deutlicher, was sich auch im Haupttitel des Buches „Pilger, Popen und Propheten“ irgendwie widerspiegelt, der gleichzeitig eine populärwissenschaftliche Dimension suggeriert. Die vielen Folgen des Zusammenlebens und Nebeneinanders von Religionen und Konfessionen werden auch beschrieben und einigermaßen verflechtungsgeschichtlich dargestellt. Darüber hinaus wird die Aufmerksamkeit auf Phänomene religiöser Devianz und entsprechende Bewegungen gelenkt, wie die Täufer, die Unierten, die Altgläubigen und die Chassidim. Hier werden interessante Parallelen in den jeweiligen Entwicklungslinien gezogen, unabhängig davon ob es einen tatsächlichen Kontakt zwischen den betroffenen Bewegungen gab. Ferner untersucht Schmidt die säkularisierenden Konsequenzen des Einflusses der Aufklärung insbesondere auf das Christentum, das Judentum und den Islam, die das Bild der jeweiligen Religion erheblich verändert haben. Behandelt werden auch die „politischen Religionen“ im europäischen Osten am Beispiel des kommunistischen Atheismus in dessen Interaktion mit der Orthodoxen Kirche in der Sowjetunion und der Römisch-Katholischen Kirche in Polen.

Bevor er *in medias res* geht, formuliert Schmidt in einer Einleitung zehn Thesen in Bezug auf die Hauptrichtungen seines Buches, betont die desolante

Forschungslage des Themas (auch aufgrund soziohistorischer Gegebenheiten im 20. Jh.: S. 11–13) und versucht gleichzeitig, neue Konturen für die künftige Religionsforschung zu formulieren. Hier handelt es sich um teilweise gewollt provokante Thesen, die der Autor vertritt und zu denen einiges aus religionswissenschaftlicher Sicht anzumerken wäre. Manche davon sind spannend und bedürfen einer weiteren Reflektion; so zum Beispiel, dass die Religionslandschaft Osteuropas aufgrund eines breitgefächerten religiösen Nebeneinanders wesentlich vielfältiger und komplexer sei als diejenige von Westeuropa (S. 9). Manche andere sind aber eher trivial; zum Beispiel, dass Religion (und Religionsgeschichte) viel mehr umfasse als Kirche (und Kirchengeschichte) (S. 8–9). Andere Thesen sind stärker von der Religionswissenschaft informiert, wie zum Thema Bildlichkeit vs. Schriftlichkeit (S. 17–18). Dabei wird auch die traditionelle Religionswissenschaft mehrmals kritisiert; so zum Beispiel, dass sie die religionsethnologische Forschung Osteuropas ignoriert (S. 10), die ohnehin in der Sowjetunion besonders stark entwickelt worden war (S. 13–15); oder dass sie isoliert arbeitet und den „interreligiösen Dialog“ missachtet (S. 10–11). Den „interreligiösen Dialog“ versteht Schmidt nicht im konventionellen Sinne, sondern als eine übergreifende Verflechtungsgeschichte der jeweiligen Religionen. Darüber hinaus meint er, dass die Volksfrömmigkeit und die Lokalgeschichte von Religionsgemeinschaften bisher kaum erforscht sind (S. 16–18) und dass die individuelle Religiosität und religiöse Erfahrung geschichtswissenschaftlich nicht völlig erfasst und analysiert werden können (S. 18–19). Zudem versucht er auch einen eigenen „Religionsbegriff“ anhand von diversen Charakteristika (Dogmen, Riten, intellektuelle Weiterentwicklung, Erfahrung, Praxis) zu entwerfen, wobei er auch spezifische Kernkontexte von Religionsentwicklungen im europäischen Osten auch zu identifizieren versucht (S. 21–22). Unter anderem kommt er zu einer interessanten Bemerkung in Bezug auf divergierende Phasenverschiebungen in der Religionsgeschichte von Ost und West: Die Religionsgeschichte Westeuropas führe von Intoleranz zu Toleranz, doch in Osteuropa laufe der ganze Prozess auf umgekehrte Weise (S. 23).

Die späteren Kapitel zu den einzelnen Religionen und Religionsgemeinschaften sind sehr informativ und materialreich – sie werden oftmals von zusammenfassenden, kritischen Anmerkungen jeweils am Ende jedes Kapitels begleitet. Was noch aus religionswissenschaftlicher Sicht zu unterstreichen ist: Als Historiker ist der Autor mit dem Konfessionalisierungsparadigma vertraut, das ohnehin zum ersten Mal für den Westen Europas von Frühneuzeithistorikern entwickelt worden ist, und versucht auch dabei, entsprechende Entwicklungen für den Osten Europas zu lokalisieren. Hier geht es um ein Thema, das stärker religionswissenschaftlich aufgearbeitet werden muss, zumal das Konfessionalisierungsparadigma mittlerweile auch für andere Religionskomplexe (z.B. den Islam im Osmanischen Reich) angewandt wird. Weiterhin versucht Schmidt, diverse reli-

giöse Erscheinungen im jeweiligen kulturellen Kontext zu verorten und zu deuten; so zum Beispiel die religiöse Symbolik eines Plakats der polnischen Gewerkschaftsbewegung „Solidarność“ aus dem Jahr 1989, in dem der allein gegen eine Gangsterbande kämpfende Marshall Gary Cooper aus dem Western-Klassiker *High Noon* (1952) zu sehen ist und als Retter gegen das Böse sowie für Gerechtigkeit und Freiheit auftritt (S. 257–258) – auch wenn manche damit verbundene Vergleiche (z.B. mit den Schamanen), die Schmidt macht, etwas zu weit greifen. Dieselbe Sensibilität gegenüber der Religion in kultureller Verortung zeigt er, wenn er die „politischen Religionen“ näher betrachtet, die im europäischen Osten während des 20. Jahrhunderts in der Zeit des Kommunismus blühten (S. 227–240). Er macht auch die nötigen Unterschiede zwischen verschiedenen kommunistischen Systemen deutlich (z.B. zwischen der Sowjetunion und Polen – erstere ging unter, das zweite überwand aber seine Krise: S. 257). Polen betrachtet er ohnehin als einen Sonder- und Ausnahmefall im ehemaligen Ostblock in der Brandung des Atheismus und zwar wegen der besonderen Rolle der Römisch-Katholischen Kirche für das polnische Nationalbewusstsein (S. 15–16). Bei den „politischen Religionen“ handelt es sich im Allgemeinen um ein Thema, das die konventionelle Religionswissenschaft weitgehend vernachlässigt hat, daher wurde es bisher hauptsächlich von Historikern und politischen Philosophen (insbesondere im Rahmen der Totalitarismusforschung) entwickelt (Makrides 2009).

Im abschließenden Kapitel des Buches zieht Schmidt eine Bilanz der Religionsgeschichte Osteuropas und macht wiederum interessante Feststellungen; dass Vorderasien als Quellgrund der Weltreligionen seit Zarathustra dem europäischen Osten viel näher war als dem Westen (S. 241); oder dass aufgrund politischer und geographischer Faktoren verschiedene Religionsgruppen (von Schamanen bis Jesiden) in dieser Region noch bis heute überleben (S. 242). Dies weist wiederum auf die große religiöse Vielfalt hin, die für den Osten Europas typisch ist, sowie auf die großen Unterschiede zwischen Ost und West in Sachen Toleranz und Säkularisierung – letztere wird im Osten von bestimmten, lokal geprägten Faktoren beeinflusst (S. 242–244). Da Schmidt mit dem Thema Ikonen (auch anhand einer Monographie aus dem Jahr 2009) vertraut ist, versucht er, diese Unterschiede ikonologisch zu deuten und zu demonstrieren. Durch die Einführung der Zentralperspektive in der Bildermalerei und die damit verbundenen säkularisierenden Konsequenzen sowie durch die „künstlerische Freiheit“ und die Umwandlung der Bilder in Kunstwerke wurden nämlich im Westen andere Wege beschritten (S. 245–246). In diesem Kontext macht er auch interessante Bemerkungen, so zum Beispiel, dass Staatskirchen sich weitaus schneller als Frei- oder Minderheitskirchen säkularisieren (S. 258).

Da dieses Buch für mehrere Disziplinen von Relevanz ist, von der Osteuropäischen Geschichte und der Frühneuzeitforschung bis zur Judaistik und Orientalis-

tik, können etwaige Monita aus den jeweiligen Perspektiven formuliert werden. Im Spezifischen auch aus religionswissenschaftlicher Sicht fallen einige Punkte ins Gewicht. Der Autor versteht sich als Historiker, doch er bezieht sich zwar gelegentlich in den Endnoten und in einer Literaturliste auf manche religionswissenschaftliche Literatur, wenngleich nicht ganz korrekt und vollständig (S. 262, Anm. 3: Die *Einführung in die Religionswissenschaft*, München 2003, ist nicht nur von Hans G. Kippenberg, sondern gemeinsam mit Kocku von Stuckrad verfasst worden; S. 263, Anm. 20, und S. 287: Das zweibändige Werk *Europäische Religionsgeschichte*, Göttingen 2009, ist nicht nur von Hans G. Kippenberg, sondern auch von Jörg Rüpke und Kocku von Stuckrad herausgegeben worden). Viel wichtiger: Es scheint, dass er sich nicht sehr eingehend damit befasst hat und dass er mit vielen Aspekten der Begriffsbildung sowie der Theorie- und Methodendebatten in der Religionswissenschaft nicht vertraut ist. Manche Begrifflichkeiten, die er benutzt, (z.B. „Urreligion“) sind in der heutigen Religionswissenschaft nicht gerade gängig. Es gebe – so Schmidt – eine „Urreligion“ oder „überreligiöse Gemeinsamkeiten“ in den einzelnen Religionen, die noch heute zu spüren sind, trotz der erfolgten Angleichung im Zuge von Rationalisierungs-, Modernisierungs- und Säkularisierungsprozessen (S. 259). Dies ähnelt aber einer religionsphänomenologischen Betrachtungsweise, die längst in der Religionswissenschaft als überwunden gilt. Manchmal sind auch die Unterschiede zwischen theologischen, religionsphilosophischen und religionswissenschaftlichen Perspektiven nicht deutlich (S. 260–261), es fehlt auch nicht an wertenden Urteilen unterschiedlicher Art („Die Religionsgeschichte Osteuropas ist damit alles andere als eine Erfolgsgeschichte“: S. 261). Mit dem ganz wichtigen Thema des Vergleichs zwischen Religionen, über das in der Religionswissenschaft seit langem debattiert wird, geht er auch irgendwie zu leichtfertig um. Auch wenn der Vergleich des Sufismus mit dem christlich-orthodoxen Mönchtum prinzipiell nicht verwundert (S. 84–85), stellt er manchmal andere zweifelhafte Kausalitäten sowie überraschende und unerwartete Verknüpfungen zwischen diversen religiösen und anderen Erscheinungen her – auch wenn diese manchmal als Gedanken-spiele erscheinen. Dies ist auf den anfangs zitierten „interreligiösen Dialog“ zurückzuführen, den der Autor besonders unterstützt und den er hauptsächlich als Religionsvergleich versteht. Beispielsweise gab es zweifellos viele Parallelen zwischen dem Marxismus-Leninismus und dem (Orthodoxen) Christentum in der Sowjetunion, insbesondere als der erstere das letztere weitgehend zu ersetzen versuchte. Aber die Behauptung des Autors, dass das „Erlösungssymbol“ des kommunistischen Roten Sterns „nichts anderes als eine Variante zum Stern von Bethlehem“ ist (S. 227), klingt etwas zu simpel, denn es ist notwendig, dass solche Vergleiche und Verbindungen genau und glaubhaft mit entsprechenden „Beweisen“ begründet werden. Ob die Französische Revolution als „Vormacht des

Atheismus“ (S. 7) betrachtet werden kann, ist ebenso fragwürdig – sie war viel stärker antiklerikal orientiert, denn sie hatte zugleich ihre eigene, diesseits orientierte neue „Religion“ entwickelt. Schließlich: Obwohl Schmidt die Bedeutung der mikrohistorischen Studien als Schlüssel für den Einblick in die alltägliche religiöse Praxis außerhalb von normativer Theologie und Politik betont, fehlt in seiner Erzählung oft eine solche mikrohistorische Perspektive.

Im Allgemeinen weist dieses Buch einen quasi-essayistischen Charakter auf, vielleicht auch mit Blick auf eine möglichst allgemeinere und nicht nur strikt akademische Leserschaft. In diesem Kontext unternimmt der belesene Autor als Osteuropahistoriker eine eher subjektive Schilderung der osteuropäischen Religionsgeschichte aus den Erkenntnissen und Erfahrungen seiner langjährigen Forschung zu religiösen Phänomenen in der Region. In diesem Sinne formuliert er diverse kritische Punkte, die interessant und stimmig sind, wie zum Beispiel über die längst vernachlässigte religiöse Vielfalt Osteuropas im Vergleich zu Westeuropa. Auf der anderen Seite argumentiert und urteilt er teilweise irgendwie auf apodiktische Weise und nicht im konstanten Dialog mit anderen Ansichten, insbesondere mit denjenigen aus der Religionswissenschaft. Dies bedeutet, dass er im Prinzip seine eigene „Religionsforschung“ entwickelt, die nicht unbedingt von der konventionellen Religionswissenschaft untermauert werden muss. Dies impliziert zugleich eine Kritik gegen diese Religionswissenschaft, die gerade diese an religiösen Phänomenen sehr reiche Region Europas zum großen Teil vernachlässigt hat, was grundsätzlich – wie bereits anfangs erläutert – keine falsche Behauptung ist. Andererseits führt eine solche Distanzierung von der Religionswissenschaft zu etlichen fragwürdigen Äußerungen und Feststellungen, die scheinbar kategorisch und anspruchsvoll formuliert werden.

Trotz allem stellt das Buch von Schmidt insgesamt einen lehrreichen Beitrag zu einer umfassenden und transnationalen Religionsgeschichte des europäischen Ostens dar, nicht zuletzt, weil es bisher kein vergleichbares Werk gibt. Auch wenn es religionswissenschaftlich einiges zu bemängeln gibt, geht es um ein Buch, das aus religionswissenschaftlicher Sicht mit Gewinn gelesen werden kann. Es bietet ausreichend *food for thought* und füllt eine erhebliche Forschungslücke, die zugegebenermaßen von der Religionswissenschaft bis dato offen und unbehandelt belassen worden ist. Es ist eine Fundgrube von zahlreichen miteinander verwobenen Fakten und Informationen zu den unterschiedlichen Religionen im Osten Europas und wird von einer reichen und breit gefächerten Bibliographie begleitet. Insofern könnte es als Anreiz für die historisch wie auch kulturwissenschaftlich arbeitende Religionswissenschaft betrachtet werden, so dass sie sich eingehender aus ihrer eigenen Perspektive mit dieser Region beschäftigen kann, nicht zuletzt zum Zwecke einer kompletteren Erfassung und Darstellung der Europäischen Religionsgeschichte.

Was die zweite, hier zu besprechende Publikation angeht: Es handelt sich um eine Festschrift, die dem Ost- und Südosteuropahistoriker Ludwig Steindorff zum 65. Geburtsjahr gewidmet ist. Der Jubilar hat wichtige Beiträge zur orthodoxen Memorialkultur (Totensorge), zum Klosterleben, zu den Kirche-Staat-Beziehungen in Russland sowie zur antireligiösen Politik in der Sowjetunion gemacht. Die Festschrift beinhaltet insgesamt 24 Beiträge in deutscher und englischer Sprache, die aus unterschiedlichen Perspektiven ein breites thematisches Spektrum religiöser Akteure, Institutionen und Praktiken in Ost- und Südosteuropa abdecken, das dem besonderen Forschungsprofil des Jubilars entspricht. Die Beiträge können hier nicht im Einzelnen vorgestellt werden, aber zumindest sollen einige auffallende Aspekte in Bezug auf unsere Hauptthematik benannt werden. Wichtig ist, dass mehrere Beiträge der Russischen Orthodoxen Kirche von ihren Anfängen bis heute gewidmet sind. Unter anderem geht es um die Beziehungen zwischen Byzanz und Altrussland, die Entstehung der Rus', das Verhältnis zu „Häretikern“, das Klosterleben, Säkularisierungsmaßnahmen, die Religionspolitik der Zarin Katharina II., die Altgläubigen, Religionspolitiken in der Sowjetunion, religiöse Motive in der russischen Literatur, den Schamanismus in Sibirien, den Islam, und schließlich um diverse Aspekte des kirchlichen, religiösen und kulturellen Lebens im Baltikum, im polnisch-ukrainischen Grenzraum sowie in Dalmatien, Istrien, Kroatien, Bosnien, Serbien, Rumänien und Griechenland. Der Osten Europas wird hier sehr weit thematisiert, nämlich in seiner ganzen Breite vom Norden bis zum Süden. Die Beiträge sind sehr material- und perspektivenreich, und der Gesamtband vermittelt einen sehr guten und informativen Eindruck, trotz einer gewissen Heterogenität aufgrund der riesigen Zeitspanne der behandelten unterschiedlichen Themen. Es geht um einen angesichts der vielen Quellsprachen sorgfältig edierten Sammelband, dessen Beiträge anhand von Primärquellen und Sekundärliteratur ausführlich dokumentiert und von hoher Qualität sind.

Erwähnenswert ist aber hier wiederum sowohl das Fehlen eines rein religionswissenschaftlichen Beitrags in der Festschrift als auch von etwaigen religionswissenschaftlichen Perspektiven in den diversen Beiträgen. Theorien und Methoden der Religionswissenschaft werden selten oder nur indirekt herangezogen, wobei die verwendeten Begrifflichkeiten und Kategorien auch nicht religionswissenschaftlich reflektiert werden. Selbstverständlich ist die Vertrautheit der Beitragenden mit religionswissenschaftlichen Theorien und Methoden kein Muss, denn sie kommen aus anderen disziplinären Bereichen. In jedem Fall sind aber die meisten in der Festschrift besprochenen Themen, von den Beziehungen zwischen Politik und Religion, der Ritualpraxis und Säkularisierungsprozessen bis zu religiöser Devianz, Toleranz und Religionsökonomie, für die Religionswissenschaft sehr einschlägig. Im Titel der Festschrift steht zwar „Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa“, jedoch stellt sich die Frage, wie

genau und unter welchen Bedingungen hier von „Religionsgeschichte“ die Rede sein kann. In den einzelnen Beiträgen wird nämlich oftmals ein teilweise unspezifisches und nicht näher erläutertes Verständnis von Religionsgeschichte suggeriert. Fällt im Endeffekt alles, was mit Religion historisch (oder auch sonst) irgendwie zu tun hat, unter eine Religionsgeschichte? Eigentlich könnten manche Beiträge im Band auch der Kategorie der Kirchengeschichte untergeordnet werden. Dies wirft wiederum die Frage nach den Beziehungen zwischen Kirchen- und Religionsgeschichte auf – ein Thema, das bereits zu vielen Anlässen ausführlich reflektiert und diskutiert worden ist. Auf der anderen Seite weisen einige Beiträge dieser Festschrift potenzielle Verbindungen zu religionswissenschaftlichen Ansätzen auf; so etwa diejenigen über die Erforschung des Schamanismus in Russland/der Sowjetunion (S. 199–211), über die Religionspolitik in der frühen Sowjetunion (S. 225–240), über den Umgang der Sowjetmacht mit dem Islam (S. 241–252), über das „rumänische Lourdes“ im Kontext seiner Medialisierung und Politisierung (S. 263–279), über religiöse und nicht-religiöse Erinnerungsorte im Baltikum (S. 307–321) sowie über die Finanzierung des orthodoxen Klerus in Rumänien und Griechenland (S. 335–358).

Obige Anmerkungen wollen nicht den Wert der vorliegenden Festschrift oder der früher erwähnten Monographie mindern, die zweifelsohne eine Forschungslücke in diesem Gebiet füllen und die thematisch einiges gemeinsam miteinander haben. Sie stellen auch keine Kritik an den daran beteiligten Beitragenden dar, die ohnehin hauptsächlich von außerhalb der Religionswissenschaft kommen und die erwartungsgemäß andere Voraussetzungen und Schwerpunkte bei der Untersuchung religiöser Phänomene haben. Es geht grundsätzlich um die Tatsache, dass in Bezug auf eine Religionsgeschichte des europäischen Ostens zwischen der bereits etablierten Religionswissenschaft und der übrigen breiteren Religionsforschung noch keine wirklich konstruktive Interaktion besteht, von der gegebenenfalls beide Seiten profitieren könnten. Mittlerweile hat die religionswissenschaftliche Forschung eine Fülle von einschlägigen theoretischen und methodologischen Publikationen hervorgebracht, die einen nützlichen Rahmen zur Untersuchung religiöser Phänomene aller Art bieten. Jedoch werden sie von der breiteren Religionsforschung oftmals kaum oder nur oberflächlich wahrgenommen. Interdisziplinarität (im wirklichen Sinne des Wortes) ist ohnehin eine große Herausforderung für alle Seiten. Andererseits bleibt der religionswissenschaftliche Fokus in vielen Fällen sehr begrenzt, einseitig und punktuell, was jedoch unweigerlich viele Lücken offenhält, die von anderen Disziplinen (wie der Geschichtswissenschaft) dann gefüllt werden. So etwas ist einfach die erwartete Folge von konkreten Präferenzen der religionswissenschaftlichen Forschung. Die Tatsache zum Beispiel, dass die im Buch von Schmidt besprochenen „politischen Religionen“ bisher kaum religionswissenschaftlich erfasst sind und dass die

Geschichtswissenschaft einen Löwenanteil bei deren Untersuchung geleistet hat, zeugt deutlich davon (Makrides 2012). Nicht zuletzt betrifft dies die sich heutzutage weiterentwickelnde Europäische Religionsgeschichte, die sich bisher hauptsächlich auf den Westen beschränkt hat und den Osten Europas regelrecht vernachlässigt oder sogar ignoriert hat. Letzterer bleibt deshalb ein dringendes Forschungsdesiderat der Religionswissenschaft, um das Projekt einer wirklich inklusiven Europäischen Religionsgeschichte zu vervollständigen, die in dieser Form für die übrige und breit gefächerte Religionsforschung des gesamten europäischen Ostens von großer Nützlichkeit und Bedeutung sein könnte.

## Bibliographie (in Auswahl)

- Auffarth, Christoph. 2010. „Europäische Religionsgeschichte – ein kulturwissenschaftliches Projekt“. *Theologische Literaturzeitung* 135:755–768.
- Auffarth, Christoph, Alexandra Grieser und Anne Koch, Hg. 2020. *Die kulturwissenschaftliche Wende in der Religionswissenschaft. Der Beitrag Burkhard Gladigows / The Cultural Turn in the Study of Religion. The Contribution of Burkhard Gladigow*. Tübingen: Tübingen University Press.
- Boeckh, Katrin. 2013. „Perspektiven einer Religions- und Kirchengeschichte des südöstlichen Europas: Netze über Raum und Zeit“. In *Beyond the Balkans: Towards an Inclusive History of Southeastern Europe*, hg v. Sabine Rutar, 199–224. Münster: LIT.
- Bubík, Tomáš und Henryk Hoffmann, Hg. 2015. *Studying Religions with the Iron Curtain Closed and Opened: The Academic Study of Religion in Eastern Europe*. Leiden/Boston: Brill.
- Buchenau, Klaus. 2004. *Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945–1991. Ein serbisch-kroatischer Vergleich*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Gerlach, Julia und Jochen Töpfer, Hg. 2015. *The Role of Religion in Eastern Europe Today*. Wiesbaden: Springer VS.
- Gladigow, Burkhard. 2005. *Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft*. Hg. von Christoph Auffarth und Jörg Rüpke. Stuttgart: Kohlhammer.
- Keul, István, Hg. 2005. *Religion, Ethnie, Nation und die Aushandlung von Identität(en). Regionale Religionsgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa*. Berlin: Frank & Timme.
- Keul, István. 2009. *Early Modern Religious Communities in East-Central Europe: Ethnic Diversity, Denominational Plurality, and Corporative Politics in the Principality of Transylvania (1526–1691)*. Leiden/Boston: Brill.
- Kippenberg, Hans G., Jörg Rüpke und Kocku von Stuckrad, Hg. 2009. *Europäische Religionsgeschichte. Ein mehrfacher Pluralismus*, Bde. 1–2. UTB 3206. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kleine, Christoph. 2010. „Wozu außereuropäische Religionsgeschichte? Überlegungen zu ihrem Nutzen für die religionswissenschaftliche Theorie- und Identitätsbildung“. *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 18:3–38.
- Makrides, Vasilios N. 2009. „Politische Religionen: Ein Forschungsgegenstand der Religionswissenschaft?“. In *Wege und Welten der Religionen. Forschungen und Vermittlungen. Festschrift für Udo Tworuschka*, hg. v. Jürgen Court und Michael Klöcker, 377–383. Frankfurt am Main: Otto Lembeck.

- Makrides, Vasilios N. 2012. „Jenseits von herkömmlichen Religionsformen: Kulte um Personen, säkulare Systeme, politische Religionen“. In *Religionswissenschaft*, hg. v. Michael Stausberg, 269–281. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Máté-Tóth, András und Cosima Rughiniş, Hg. 2011. *Spaces and Borders: Current Research on Religion in Central and Eastern Europe*. Berlin: De Gruyter.
- Rohdewald, Stefan. 2014. *Götter der Nationen. Religiöse Erinnerungsfiguren in Serbien, Bulgarien und Makedonien bis 1944*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Schulze Wessel, Martin, Michael Brenner und Franziska Davies, Hg. 2015. *Jews and Muslims in the Russian Empire and the Soviet Union*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tesař, Jan. 2019. *The History of Scientific Atheism: A Comparative Study of Czechoslovakia and Soviet Union (1954–1991)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Vorpahl, Jenny und Dirk Schuster, Hg. 2020. *Communicating Religion and Atheism in Central and Eastern Europe*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Zander, Helmut. 2016. „Europäische“ Religionsgeschichte. *Religiöse Zugehörigkeit durch Entscheidung – Konsequenzen im interkulturellen Vergleich*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.